

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 24=44 (1878)

**Heft:** 13

**Rubrik:** Verschiedenes

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und daß wir das interessante, sich wesentlich von den in der Schweiz bekannten „Bulletin de la Réunion des Officiers“ und „Revue militaire de l'Etranger“ unterscheidende Journal allen Denen warm empfehlen können, die von dem inneren Leben der Nachbar-Armee, von ihrer unausgezehrten fortgeschrittenen Thätigkeit aus dem einen oder anderen Grunde stete Kenntniß haben möchten. — Große wissenschaftliche und technische Abhandlungen, wie sie die oben erwähnten Militär-Zeitschriften bringen, wird der Leser in der „Armée Française“ nicht finden, dagegen kurze und sachgemäße Besprechungen aller der auf das Wohl und Wehe Bezug habenden Projecte, Anordnungen und Gesche. Das Journal hält sich selbstverständlich außerhalb der um die „Herrschaft“ streitenden inneren Parteien und macht nicht „in Politik“, aber das rein Thatsächliche der inneren Politik, das, was Jeder wissen muß, wird ganz objectiv und in knappster Form gebracht, und nur die europäische Politik, welche, wie im gegenwärtigen Momente, die Aufmerksamkeit jedes Militärs im höchsten Grade fesselt, etwas eingehender berücksichtigt. Die wichtigen Gesetzes-Vorlagen über den Generalstab, die Intendantz (Administration), die Verabschiedung (retraite) der Offiziere, die Militär-Witwen-Pensionen, die Unteroffiziere u. s. w. sollen in der „Armée Française“ in gehörender Weise discutirt und die Interessen der Territorial-Armee gewahrt werden. Und das geschieht auch.

Die Lektüre des Journals ist daher keine anstrengende, wie die eines eigentlichen Fachblattes, sondern eine durchaus anregende und selbst amüsannte, da sogar der wöchentliche Theaterbericht aus Paris nicht vergessen ist und den Leser über alle theatralischen Novitäten au courant hält. Wir halten diese Neuerung für nicht übel! Das Leben — und namentlich das eines Militärs, dessen ganzes Denken darauf gerichtet sein soll, wie er seinem demnächstigen Gegner am erfolgreichsten Schaden zufügen kann — ist ernst genug, als daß es nicht ab und an der Erheiterung durch die Kunst bedürfte.

Wir prophezeihen der „Armée Française“ den Erfolg, den sie verdient. Durch sie ist ein — gewissermaßen — neues Genre der Militär-Journalistik entstanden, welches das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet.

J. v. S.

### B e r s c h i e d e n e s .

— (Bronceläufe für Handfeuerwaffen.) Von Louis Müller, Metallwarenfabrikant in Wien (Fünfhaus), wurden Bronceläufe für alle Handfeuerwaffen patentirt, und ein Garabtnerlauf für Werndl-Garabiner (als das Mittelsling zwischen Infanterie- und Revolverslauf) auf sein Ansuchen vom k. k. technischen und administrativen Militär-Comitè mit Bewilligung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums einer eingehenden Prüfung unterzogen. Wir wollen im Folgenden die wichtigsten Eigenschaften, sowie die Vortheile dieser Bronceläufe, denen wohl schon heute besondere Aussichten für die Zukunft vorhergesagt werden können, näher besprechen und, daran anschließend, die äußerst wertvollen und interessanten Ergebnisse der Prüfung mittheilen.

Bohrung, Eintheilung und Tiefe der Züge, sowie die äußeren Dimensionen, Durchmesser und Länge der Bronceläufe stimmen

mit jenen der Stahläufe überein. Die zur Herstellung derselben verwendeten Materialien sind reines Kupfer und Zinn, welche auf chemischem Wege durch Phosphor gereinigt, somit von allen Oxyden befreit sind.

Die Vortheile, welche solche Bronceläufe den Stahläufen gegenüber besitzen, sind folgende: 1. Hat die Bronze, welche zu Handfeuerwaffen verwendet wird, bei gleicher Härte eine bedeutend größere Elastizität und Zähigkeit als der Stahl. 2. Sind Läufe aus dieser Bronze durch Anwendung von bei Gewehren üblichen Pulverladungen, oder bei Verwendung von Knall-Präparaten als Treibmittel, Ausbrennungen nicht unterworfen. 3. Ist eine Abnützung der Züge selbst nach einer großen Anzahl von Schüssen bei Läufen aus dieser Bronze nicht zu bemerken. 4. Ist die Conservirung der Läufe höchst einsach, da ein Oxydiren sowohl, als ein Rosten derselben nicht eintreten kann, eine Vernachlässigung der Reinigung der Laufbohrung daher ganz ohne nachtheilige Folgen ist. 5. Ist der Anschaffungspreis solcher Bronceläufe nicht höher als jener guter Stahläufe, und repräsentirt der Broncelauf (falls wirklich einmal unbrauchbar) immer 50 Prozent des Anschaffungswertes, wegen der Werte des unbrauchbar gewordenen Stahläufes gleich Null ist. 6. Wird man nicht in die Nothwendigkeit versetzt, wie bisher, Nachschaffungen für die durch mangelhafte Conservirung verborbenen Läufe zu machen.

Aus dem Berichte des oben genannten Militär-Comitè ist hervorzuheben, daß „die Wissirung des eingefertigten Laufes, nachdem aus demselben, der Angabe des Erfünders gemäß, 300 Schüsse abgegeben worden waren, weder bemerkenswerthe Fehler, noch Abweichungen in den Dimensionirungen ergab. Die Schuß-Präzision des Laufes war befriedigend und eben so gut wie jene des normalen Werndl-Garabiners. Nach Abgabe von weiteren 500 scharfen Schüssen, worunter 10 mit reissenden Patronenhülsen, und wobei der Lauf nach je 25 Schüssen gereinigt wurde, hat die Schuß-Präzision des Laufes nicht im mindesten abgenommen. Sowar wurden nach dieser Schußzahl kleine Rauhigkeiten im rückwärtigen Theile der Bohrung sichtbar, welche erfahrungsgemäß bei Bronceläufen früher oder später immer eintreten; doch haben dieselben keinen Einfluß weder auf die Schuß-Präzision, noch auf die Güte oder Haltbarkeit des Laufes. Sonst hatte die Bohrung keine messbare Veränderung erfahren, die Zugsfanten blieben scharf — ein Beweis für die genügende Härte des Materials. Ein Verbleiten der Bohrung trat nicht ein, und es ließ sich dieselbe stets leicht und schnell reinigen.“

Aus diesen Versuchen, sowie aus den vorhandenen Erfahrungen läßt sich der Schluss ziehen, daß entsprechend sorgfältig bearbeitete Bronze recht gut zu Läufen für Handfeuerwaffen verwendet werden kann, und daß solche Läufe den wesentlichen Vortheil der leichteren Conservirung gegenüber den Stahläufen besitzen. Hingegen dürfte die Herstellung einer homogenen und dichten Bronze, sowie die nachherige Bearbeitung des Laufes etwas schwieriger als bei Verwendung von Stahl sein. Das Gewicht der Bronze verhält sich zu dem des Stahles wie ungefähr 9 : 8.

(„Dingler's polytechnisches Journal“, Band 226, Heft 2.)

### O s m a n P a s c h a .

Es sind zwar die Ereignisse um Plewna, deren verschiedenen Phasen Fachmann wie Late mit wachsender Aufmerksamkeit fast ein halbes Jahr folgten, den gewichtigen Begebenheiten neueren Datums gewichen; immerhin aber ist das Wort „Plewna“ von so gutem Klang, der Name ihres heldenmütigen Vertheidigers Deman lebt noch so frisch in Gedenkens Erinnerung, daß es nicht unwillkommen sein dürfte, diesem durch ein paar verbürgte Anecdote in bestimmter Form einen Platz in dem Gedächtniß zu sichern.

Da im russisch-türkischen Kriege Fremden der Aufenthalt in der Nähe dieses merkwürdigen Mannes nicht eingeräumt wurde, mag es vergönnt sein, auf den türkisch-serbischen Feldzug des Jahres 1876 zurückzugreifen.

Die Serben unter Lekshjanin hatten östlich vom Timok und unweit von Bajcar auf dem Bessla-Javor eine feste, das umliegende Terrain bedeutend dominirende Position bezogen; die Türken

waren unter Osman Pascha von Widdin über Adile angerückt und hatten, während Osman Pascha die serbische Stellung reconnocterte, innerhalb der Wirkungssphäre serbischer Hohlgeschosse das Lager aufgeschlagen.

Osman Pascha hieß seine Kräfte zum Angriff auf die serbische Position nicht ausreichend und befahl Verstärkung abzuwarten.

Die Serben zögerten keinen Augenblick von ihrer hohen Stellung den größten Vorheil zu ziehen, der Mut wuchs in dem Bewußtsein, daß der Gegner die Aufmerksamkeiten nicht erwarten konnte, und das türkische Lager wurde der Augensang zahlreicher Sprenggeschosse.

In türkischen Reihen begann ein Murren und Unwillen, daß dergleichen nutzlose Exponituren ohne Sinn wären, und man wollte eine rückwärtige, gesicherte Stellung einnehmen. Osman Pascha ignorierte diese ungehörigen Meinungsausserungen, und das Lager verblieb an derselben Stelle. Vierundzwanzig Stunden verflossen, neue Opfer waren durch die serbischen Geschosse gefallen, als mehrere Paschas in das Zelt Osman Paschas traten und als Dolmetscher der allgemeinen Empfindung dem General ein chef über das zwecklose Blutvergessen Vorstellung machten. Osman Pascha erwähnte nichts, trat aus dem Zelt und befahl unverzüglich das Lager abzubrechen und mehrere hundert Meter rückwärts an eine Waldfläche zu legen.

Sein Zelt rückwärts zu verlegen verbot er; es blieb allein an alter Stelle.

Die Paschas traten an ihn heran und beschworen ihn von seinem Vorhaben abzustehen, die Mannschaften räsonnierten, Osman Pascha schwieg und blieb.

Die Erde rund um sein Zelt herum wurde von serbischen Granaten durchsucht, ein Sprengfluß zerriß eine Wand seines Zeltes und ging unweit seines Hauptes durch die Decke.

So weilte Osman neue 24 Stunden an diesem gefährdeten Platz, und erst als der Unwillen der Mannschaften zum Aufruhr wuchs und man Mirene machte sein Zelt gewaltsam zurückzuziehen, gab er den gemeinsamen Bitten nach und lagerte inmitten der Seiten.

Ein paar Tage später fand ein Vorpostenkampf statt. Osman war in die Türraurlinie gerückt, als ein Tschurkoff (Feldwebel) die Zügel seines Pferdes ergriff und mit den Worten: „Hier ist nicht Dein Platz, Efendi“, dasselbe zurückführte. Willenslos, gleichsam dem gebietenden Fatum gehorchen, überließ der sonst so willensstarke Mann sich und sein Pferd der Hand seines treuen Untergebenen.

Ein Grundzug des Charakters von Osman Pascha ist fast bespielfreie Willkür:

Es wird ihm gemelkt, daß 80 Tschurkessen gegen seinen strengen Befehl, zu brennen, Wehrlese anzutasten oder gar zu rauben, ein bulgarisches Dorf in der Nähe von Adile angezündet haben. Sofort läßt er die Tschurkessen sämlich einsangen und gefesselt sich vorführen.

Da Osman gerade beschäftigt ist, erlaubt ihm seine Zelt nicht lange Untersuchungen anzustellen. Er sieht sich flüchtig um, bezeichnet ein Dutzend Physiognomien, die ihm nicht anstehen, und läßt deren Besitzer sofort erschleppen, während die anderen frei ausgehen.

Gegen Ende October des Jahres 1876, nachdem die Türken das von Eschjanin verlassene Bajcar besetzt und auf den Höhen von Gamigrad-Zwezban wie zur Sperrung des Defiles bei Planinica-Lubnica starke Redoutes angelegt hatten, wurde durch anhaltende Regengüsse der Verkehr außerhalb der Straßen sehr erschwert. Um sein Material zu schonen, gleichzeitig aber auch vor feindlichen Überfällen geschützt zu sein, ließ Osman in geringer Distanz von seinen Vorposten einen Verhau in einer Länge von 5000 Meter anlegen und in Intervallen wilde Hunde, die nichts in großer Anzahl die Truppe begleiten, anbinden, damit diese durch frisches Wollen anrückende feindliche Patrouillen melden und den rückwärts ruhenden Türken eine rechtzeitige Abwehr, sei es durch Patrouillen oder größere Abstellungen, ermöglichen.

Osman Pascha, der größte Feind der irregulären Truppen, brach im vorjährigen Feldzuge mit den alten Überlebensregungen, indem er sämliche Tschurkessen und Baschtoziks, die ihm Heeresfolge leisteten, einsleden ließ, sie den verschiedenen regulären Battalions zur Ausbildung überwies und dann später in diese einstelle. Infolge dieser von allen anderen Paschas scheeläugig betrachteten Einrichtung soll zwar seine Armee ein reiches Contingent an Überläufern gestellt haben, jedoch sieht er den oft schamlosen Willkürakten dieser Freibeuter damit ein Ziel.

Vom Eigentum wie namenlosem Stolz Osmans mag Folgendes erwähnt sein:

Der Correspondent einer Zeitung wollte auf türkischer Seite im Jahre 1876 die Expedition gegen Bajcar mitmachen und kam um die Erlaubnis ein, im Hauptquartier Osman Paschas verbleiben zu dürfen. Schon vor der erbetenen Audienz beim Muschir wurde jenem beteuert, daß er keine Aussicht auf Erfolg hätte, da der Marshall die Correspondenten nicht leben könne und Tags vorher einige Engländer aus dem Lager entfernt hätte.

Währenddem wird der Correspondent zur Audienz bestimmt, wobei er sofort äußert, er wisse bereits sein Schicksal und werde sogleich abreisen. Diese Art der Anrede war Osman neu, regte ihn daher zum Widerspruch an und er erwiederte: „Es ist heute zu spät, Sie können bis morgen bleiben.“ Der Marshall erhebt Befehl, den Correspondenten in einem benachbarten Zelt unterzubringen und gut zu versorgen.

Am nächsten Morgen trat besagter Correspondent in des Muschirs Zelt, empfahl sich und dankte für die bewiesene Gesälligkeit.

„Sie sind ein komischer Mensch“, entgegnete Osman, „alle Anderen haben mich fortgesetzt gebeten, bei mir bleiben zu dürfen und Sie drängen zur Abreise. Sie sollen jetzt nicht weg, bleiben Sie bei mir und seien Sie sich entschuldigen Sie aber, daß ich arbeiten muß.“ Der Marshall erledigte wie gewöhnlich seine Geschäfte selbst, ohne Hinzuziehung seines Stabschefs oder eines Adjutanten.

Ein neues Individuum wurde gemeldet, das mit Empfehlungen verschenkt, jedoch der türkischen Sprache nicht mächtig, Eintritt in die Armee erbat. Der Marshall arbeitete ruhig weiter, während das Individuum wartete.

Nach einiger Zeit wandte sich der Marshall um und sagte, da er der französischen Sprache fast gar nicht mächtig: „Pas le temps, écrive.“

Freudig stürzt erwähnter Eintrittskandidat an den Schreibtisch Osmans, ergreift eine Feder und schreibt sich an Proben seiner Schreibfähigkeit zu geben, als der Marshall rot vor Erregung auffährt: „Pas vous écrire, mois écrire, adieu.“

Die Audienz war vorbei und die Erstensfrage des jungen Menschen entschleder.

Als sich der Kriegs-correspondent nach ein paar Wochen annehmen Aufenthaltes von Osman Pascha verabschiedete, reichte ihm dieser die Hand, schrat jedoch bei der Berührung zusammen, als ob er zu weit gegangen wäre, und sagte: „Wenn das meine Umgebung sähe, würde man Ihnen die größten Aufmerksamkeiten erweisen, denn ich lasse Niemandem von Ihnen die Ehre zu Thiel werden, meine Hand zu berühren.“

Osman Pascha ist von mittlerem Wuchs und kraftigem Körperbau, hat blonde Haare, einen kurz geschnittenen gleichen Vollbart und langen starken Schnurrbart; sein Gesicht, die hellen Augen, die schmale, scharf gekrümmte Nase, wie seine Haltung deuten auf Eigenwillen und höchste Energie.

Osman Pascha ist 46—48 Jahre alt, — strenger Alttürke in Gebräuchen, Wein, Bier und Brantwein sind ihm unbekannte Genüsse. Seine Kleidung ist im höchsten Grade einfach, nie trägt er Orden oder ein Abzeichen seines Grades, sondern sie ist einen schmucklosen grauen Überrock. (M.-W.-Bl.)

Eben ist bei F. Schulthess, Buchhandlung am Zwingliplatz in Zürich, eingetroffen:

v. Trotha, Hauptm.,  
Der Kampf um Plewna. Taktische Studien. —  
Fr. 4. 80.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn in Berlin.